

HERZBERG AM HARZ

(1) H. liegt am südlichen Harzrand, wo die Sieber, nördlich am Schloss vorbeifließend, und ihr Nebenfluss Lonau aus dem Gebirge austreten. Errichtet wurde die Burg am regional wichtigen Handelsweg von Seesen über Osterode nach Nordhausen und Duderstadt auf einem Berg. Besondere Bedeutung kam ihr zur Sicherung der Furt der Sieber zu. Die Siedlung H. entwickelte sich unterhalb der Burg.

Der Name soll von einem 1029 errichteten, 1057 zur Burg umgebauten Jagdhaus stammen, dessen Errichtung dem späteren Ks. Lothar von Süplingenburg († 1137) zugeschrieben wird. In der ersten Hälfte des 12. Jh.s. hatten die Gf.en von Lauterberg die Burg inne. 1157 tauschte Ks. Friedrich I. Barbarossa († 1190) mit Hzg. Heinrich dem Löwen († 1195) die Burg gegen Güter in Schwaben ein. Für nahezu 708 Jahre blieb H. in welfischem Besitz. Der erste Aufenthalt eines Mitglieds der welfischen Familien ist 1218 belegt. 1290 wurde die Burg Sitz der Linie Braunschweig-Grubenhagen, seit 1315 war H. Sitz eines Amts. Von 1486 bis 1596 war H. Residenz der Fs.en von Grubenhagen. Nach deren Aussterben ging H. in braunschweig-lüneburgischen Besitz über. Der erste Kfs. von Hannover, Hzg. Ernst August von Braunschweig-Wolfenbüttel († 1698), wurde 1629 auf Schloss H. geboren. 1714 wurde es endgültig als welfische Residenz aufgegeben.

Das niederadelige Geschlecht von H. war nie im Besitz des Schlosses, jedoch könnten diese als Burgmannen der Welfen und mit der Verteidigung der Burganlage betraut gewesen sein.

Im Spätmittelalter gehörte H. zum Archidiakonat Nörten der Erzdiözese Mainz. 1795 wurde H. Sitz einer Superintendentur.

(2) Das Dorf H. wird erstmals 1337 urkundlich als landesherrliches Gut erwähnt, nach 1668 als Marktflücken bezeichnet; Stadtrecht erhielt H. erst 1929. An der Spitze der örtlichen Verwaltung stand ein Schultheiß, 1598 erstmals erwähnt. Ab der Mitte des 17. Jh.s sind Bürgermeister und Feldgeschworene überliefert.

H. profierte in besonderem Maße von der Hofhaltung der Hzg.e. Mit der Verlegung des Hofes nach Hannover 1668 verlor der Ort an Bedeutung, doch konnten neue Gewerbe- und Industriezweige den Niedergang verhindern. Durch die im 16. Jh. aufblühende Eisenindustrie wurde um Clausthal-Zellerfeld der Bergbau neu ausgerichtet, wodurch H. eine größere Geltung im Fsm. Braunschweig-Grubenhagen gewann. 1569 erhielt der Ort das Brauprivileg. 1581 wurde ein größeres Brauhaus errichtet. In dieselbe Zeit fällt die Genehmigung des Weinausschanks. 1538 wurde erstmals ein Schützenfest genehmigt, 1698 eine Schützenordnung erlassen. Die H.er Papierfabrik geht auf Vorläufer im 16. Jh. zurück. Gewerbe wurde durch die Nutzung der Wasserkraft (Säge-, Papier-, Getreide- und Ölmühlen) ermöglicht. Hierfür wurde eigens der Mühlgraben angelegt, von dem durch eine Wasserkunst auch das Schloss versorgt wurde.

Nach endgültigem Weggang des Hofes 1714 wurde 1732 im Vorort Lonau eine Gewehrfabrik eingerichtet, um das Kfm. Hannover von Waffenimporten unabhängig werden zu lassen. Die Produktion nicht nur von Gewehren, sondern auch von Blankwaffen entwickelte sich im Laufe des 18. Jh.s zu dem bedeutendsten Wirtschaftsfaktor im Ort. 1740 wurde die Fabrik, die sich zur größten Waffenschmiede im Kfm. Hannover entwickelte, nach H. hinein verlegt. Als Rohstoff diente Harzer Eisenerz.

1614 zählte H. ca. 180 Hofstellen, 1766 etwa 300, was auf eine Einwohnerzahl von ca. 800–1350 schließen lässt. Zeugnis der Prosperität im 16. und 17. Jh. sind zahlreiche heute noch erhaltene stattliche Bürger- und Hüttenherrenhäuser, die vor allem aus der Zeit nach dem Brand von 1647 stammen.

Ab etwa 1550 entstand eine Schule, 1579 ist deren Existenz gesichert. Vermutlich gab es bereits Vorläufer zur Beschulung der Kinder von Hofangehörigen. Daneben bestand in der

zweiten Hälfte des 16. Jh.s eine Hofschule, nahe gelegen der Bartholomäikirche. Um 1600 wurden beide Schulen zusammengefasst, 1658 um eine Mädchenklasse erweitert. Bis 1750 bestand die Schule fort.

(3) Neben der Burg-/Schlosskapelle gab es zwei Kirchen, die ältere Nicolaikirche, die wohl schon im 13. Jh. bestanden haben dürfte, und die Bartholomäikirche, die von Hzg. Wolfgang von Braunschweig-Grubenhagen († 1595) neben dem Vorwerk errichtet wurde. Beide wurden in den 1830/40er Jahren abgerissen. Eine Kapelle auf der Burg wird erstmals 1422 erwähnt, auch das spätere Schloss verfügte über eine Kapelle, die noch nach Abzug des Hofes für dynastische Ereignisse genutzt wurde. So soll Kg. Georg II. von England († 1760) hier getauft worden sein. Bis ins 17. Jh. waren die H.er Pastoren zugleich Hofprediger der Hzg.e von Grubenhagen und Generalsuperintendenten des Fsm.s.

Die Nicolaikirche wurde im 17. Jh. mehrmals in Teilen renoviert (Turm 1616) und erweitert (1654). Das Taufbecken der Schlosskapelle soll nach Aufhebung des Hofes in ihr aufgestellt worden sein. Im 17. Jh. diente sie der Repräsentation der vermögenden und führenden Familien des Orts, die ihre Kirchenstühle (Prieche) mit Historienbildern und ihren Namen versehen ließen. Die Bartholomäikirche wurde erst 1687 vollendet, ihre Inneneinrichtung geht teilweise auf Stiftungen der Hzg.e zurück (Orgel von Hzg. Philipp II. [† 1596]). Eine Kirchenerneuerung fand 1741 statt.

(4) Über das Aussehen der mittelalterlichen Burg ist nichts bekannt. Für das Jahr 1420 ist belegt, dass sie Turm, Brunnen und Tor, Kapelle sowie Zeug- und Vorratshaus besaß. 1510 kam es zu einem großen Brand, der die Burg nahezu vollständig zerstörte. Der Wiederaufbau bzw. Neubau eines vierflügeligen Gebäudes wurde 1528 abgeschlossen. Umbauten ließen die Hzg.e Christian Ludwig († 1655) und Johann Friedrich († 1679) durchführen. Zu ihren Ehren finden sich im Grauen Flügel, d. h. im Ostflügel, der Wappenspruch Christian Ludwigs sowie beider Erinnerungsinschriften wieder. Auf dem Burghals befanden sich ursprünglich der Schloss- und Lustgarten sowie ein Tiergarten. Die ältere Bebauung der Siedlung ist durch den Brand von 1647 fast völlig vernichtet worden, von kommunalen Bauten ist so gut wie nichts bekannt.

(6) H. lässt sich eher als eine größere Burgsiedlung denn eine Stadt bezeichnen. Für eine Gewerbestruktur, die über eine rein landwirtschaftliche und landwirtschaftsnahe Wirtschaft hinausging, sprechen die zahlreichen, durch Wasserkraft angetriebenen Mühlen. Im 16. Jh. entstand eine Schule, und es wurde eine zweite Kirche gegründet, Schützengilde und Brauhaus lassen auf eine weit über dörfliche Größenordnungen hinausgehende Bedeutung schließen. Ein Niedergang des Ortes nach Abzug des Hofes wurde durch die auf Geheiß des Landesherrn erfolgte Ansiedlung der Gewehrfabrik und durch den Ausbau von Textilbetrieben verhindert. Zu Anfang des 19. Jh.s hatte H. immerhin ca. 2300 Einwohner (1815). Die Funktion des Hofes lässt sich dabei noch nicht genau abschätzen, Waren des höheren Bedarfs wurden wohl aus der Ferne bezogen, das Hofgesinde dürfte jedoch aus den Erzeugnissen vor Ort versorgt worden sein.

(7) Archivalien befinden sich im Niedersächsischen Landesarchiv, Hauptstaatsarchiv Hannover (NLA, HStA Hannover). Darunter befindet sich die Hofhaltung der Herzogin Anna Eleonore von Braunschweig-Lüneburg († 1659) (SF Hofhaltung Schloss Herzberg). Daneben lassen sich diverse Unterlagen zu Schlossbauten (Hann. 74 Herzberg) des 17. und 18. Jahrhunderts finden. Weiterhin von Bedeutung sind die regionalen Urkundenbücher.

(8) REUTHER, Hans: Das Schloß Herzberg am Harz und seine Wiederherstellung, in: Deutsche Kunst und Denkmalpflege 23 (1965) S. 37–44. – Kopfsteuerbeschreibung Calenberg-Göttingen und Grubenhagen (1969). – KIENE, Ernst Ludwig, MATWIJOW, Klaus: Herzberg am Harz in alten Ansichten, 4 Bde., Zaltbommel/Niederlande 1984–1991. – Dehio, Kunstdenkmäler: Bremen, Niedersachsen (†1992). – GRÜNEBERG, Hans: Schloß

Herzberg und seine Welfen, Herzberg 1993. – OHAINSKI, Uwe, UDOLPH, Jürgen: Die Ortsnamen des Landkreises Osterode, Bielefeld 2000 (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, 30; Niedersächsisches Ortsnamenbuch, 2). – AUFGEBAUER, Peter: Art. „Herzberg (am Harz)“, in: Höfe und Residenzen I,2 (2003), S. 270–272.

Simon SOSNITZA

HILDBURGHAUSEN

(1) H., am rechten Ufer der Werra im südlichen Vorland des Thüringer Waldes gelegen, wird 1234 in einer Verkaufsurkunde des Gf.en Otto von Botenlauben und seiner Gemahlin Beatrix als Hiltburghehusin erstmals erwähnt. H. war vermutlich Ende des 13. Jh.s würzburgisches Lehen der Gf.en von Wildberg, gelangte dann über die Mkgf.en von Brandenburg als Bestandteil der bis 1290 bereits hennebergisch gewesenen Herrschaft Coburg zwischen 1311 und 1316 durch Kauf an Gf. Berthold VII. von Henneberg, 1353 in weiblicher Erbfolge an die Bggf.en von Nürnberg und von diesen als Heiratsgut 1374 mit dem Amt Heldburg an den wettinischen Ldgf.en Balthasar von Thüringen (1336–1406). Die Stadt blieb, abgesehen von Verpfändungen, bis 1918 im Besitz wechselnder Linien der Wettiner. Bei der Teilung von 1485 fiel H. den Ernestinern zu und wurde 1684 Residenz der 1680 unter Hzg. Ernst aus der Gothaer Linie begründeten, nach H. benannten Nebenlinie. 1826 fiel H. an das Hzm. Sachsen-Meiningen und verlor seinen Residenzstatus. Nur kurzfristig (1714–1729) gab es eine im Landschaftshaus untergebrachte Ritterakademie, die aus finanziellen Gründen bald geschlossen werden musste.

Kirchlich gehörte H. bis zur Reformation (eingeführt ab 1525) zum Bm. Würzburg, Archidiaconat Mellrichstadt, Dekanat Coburg.

(2) Über den Zusammenhang der archäologisch nachgewiesenen, wohl im 8. oder 9. Jh. entstandenen Siedlung und der Stadt ist nichts bekannt. Die nahe gelegene, wohl im 13. Jh. um die landesherrliche Burg angelegte Marktsiedlung entwickelte sich v.a. unter Förderung der Henneberger zur Stadt. 1320 hatte vermutlich Gf. Heinrich von Henneberg seinen Wohnsitz in H. 1323 erhielt Gf. Berthold VII. von Henneberg von Kg. Ludwig dem Bayern das Recht zur Erhebung eines Ungelds zum Mauerbau in H. Die Mauer umfasste eine Fläche von zwölf Hektar und besaß im 16. Jh. 26 Wehrtürme, darunter zwei Tortürme (Eisfelder und Römhilder Tor) am östlichen und westlichen Ende der Marktstraße. 1325 wird die Ratsstuben uff dem Huß (auf dem [Stein-]Haus) erwähnt. Das 1331 verliehene Coburger Recht wurde auf Bitten der Bürger 1334 ausgesetzt. Das älteste erhaltene Stadtsiegel stammt aus dem Jahre 1339. Es zeigt unter einem Wappenschild mit der hennebergischen Henne zwei durch eine Mauer verbundene Türme und Gebäude. Nach dem 1374 erfolgten Besitzwechsel an die wettinischen Ldgf.en von Thüringen wurde die Henne durch den Thüringer und den Meißner Löwen ersetzt.

1412 nennt das Stadtbuch 242 Herdstellen, was auf etwa 1100 Einwohner schließen lässt. Die Einwohnerzahlen schwankten stark, zahlreiche Opfer forderten Pestzüge 1575, 1585, 1634/35, Dreißigjährige Krieg, Blattern 1722, 1800 und das Hungerjahr 1772. 1796 zählte H. immerhin 3696 Einwohner.

1314 wurde der Rat (1325 als »Zwölfer« bezeichnet) genannt, neben dem zwei Bürgermeister, Schreiber und Stadtknecht bezeugt sind. 1317 erscheint die Bürgerschaft als Organisation (1307 bereits Bürger). Auch die Handwerkerschaft war mit einem Zwölfergremium vertreten, die zumindest bei der Erhebung der Stadtsteuer, dem Geschoss, mitzubestimmen hatte.

1414 legte der Landesherr fest, dass der alte Rat jährlich den vom Landesherrn zu bestätigenden, aus zwölf Mitgliedern bestehenden neuen Rat wählte. Ihm wurden vom Amtmann